

allgemeinwirthschaftliche Zeitfragen

VIII 1/2

~~Jahr. 29. R. 1908~~

Deutschlands

Getreideproduction, Brodbedarf

und

Brodbeschaffung.

H. 22

[Jg 31. H. 6]

Von

CH. LORENZ.



BERLIN.

VERLAG VON LEONHARD SIMION.

1881.

C. II 25735



5519-1/724.

Vorwort.

Der Inhalt dieser Broschüre ist zum Theil ein Wiederabdruck von Artikeln, die unlängst in verschiedenen Nummern des «Berliner Tageblatt» zur Veröffentlichung gelangten. Auf mehrfachen Wunsch haben wir dieselben zusammengefaßt, einheitlicher gestaltet und mit Zusätzen versehen. Von Polemik haben wir uns dabei so fern wie möglich gehalten, ohne deshalb unseren Standpunkt zu verleugnen, der, obgleich dem Kathedersocialismus nahe stehend, doch keineswegs der gegenwärtig dominirenden Wirthschaftspolitik ist. Was das Zahlenmaterial der Broschüre anlangt, so beruht es theils auf den neuesten amtlichen statistischen Publicationen, theils auf anderen lauterer und hinlänglich verbürgten Quellen. Da diese überall genannt sind, läßt sich das daraus Geschöpfte auch leicht controliren. Wir erlauben uns sogar, darum zu bitten. Denn bei einem so wichtigen Gegenstande, wie der des Themas dieser Schrift, handelt es sich nicht um Behauptungen — auch die officiellen sind keineswegs frei von Irrthümern, — sondern um Beweise, und wo solche durch Zahlen erbracht werden, müssen letztere genau und zuverlässig sein, worüber ein Urtheil jedoch nur dann möglich ist, wenn gleichzeitig die Methode und die Organe der Beobachtung, Aufzeichnung, Sammlung und Zusammenstellung der ziffernmäßigen That-sachen bekannt sind. Die Beweisführung auf Grund eines thunlichst zuverlässigen Materials war unser Bestreben bei Verfassung dieser Schrift. Ob uns die Aufgabe gelungen, das ist eine Frage, deren Beantwortung wir der Kritik anheimstellen müssen.

Berlin, im August 1881.

C. L.

I.

Deutschlands Getreideproduction.

Inmitten der neuen Ernte werden allmählich auch die definitiven Resultate des Ernteertrags des Jahres 1880 im Deutschen Reiche bekannt. Da solche, auf Grund der 1878 vom Bundesrath angeordneten specialstatistischen Erhebungen, nunmehr aus den drei Jahren 1878, 1879 und 1880 vorliegen, empfiehlt es sich, die deutsche Getreideproduction und Consumption einer genaueren Beleuchtung zu unterwerfen, als das bisher möglich war. Betrachtungen hierüber wurden gegen Ende 1878 und Anfang 1879, wo die Agitation für Kornzölle ihren Anfang nahm, zwar mehrfach angestellt und veröffentlicht. Insbesondere war es eine kleine, vom Verein zur Förderung der Handelsfreiheit unter dem Titel «Deutschlands Getreideverkehr mit dem Auslande» herausgegebene anonyme Broschüre, welche viele ähnliche Schriften veranlafste. Indefs der Inhalt der Broschüre war nicht die einzige Veranlassung hierzu; ebenso sehr trug auch der gefeierte Name des Verfassers, dem sie zugeschrieben ward, zu großer Lebhaftigkeit des literarischen Kampfes bei. Der Schlufssatz derselben ist gleichsam die Quintessenz des Inhalts. Er lautet: «Es hat sich (aus den geführten Nachweisen) ergeben, dafs die deutsche Getreideproduction trotz ihrer bedeutenden Steigerung nicht vermag, der durch die natürliche Vermehrung der Bevölkerung herbeigeführten Steigerung des Bedarfs an Getreide zu folgen, und dafs dieses Unvermögen, welches unter Wiederkehr der nämlichen Erscheinungen seit längerer oder kürzerer Zeit bei fast allen Getreidegattungen zur Evidenz gekommen ist, die Ausfüllung der Lücke durch den Bezug ausländischen Getreides zu einer für die Wirthschaft der Nation unabweisbaren Nothwendigkeit macht. Es hat sich ergeben, dafs die Belegung dieses ausländischen

Getreides mit einem Eingangszoll den Preis auch des inländischen Getreides um einen, dem Zollsätze nahekommenden Betrag erhöhen würde, und dafs die durch diese Erhöhung der Nation aufgelegte Last aufser jedem Verhältnifs zu der finanziellen Wirkung des Zolles stehen, den wirthschaftlich schwächsten Theil der Nation am stärksten treffen und eine Beschränkung in dem Verbrauche gewerblicher Erzeugnisse zur unmittelbaren Folge haben würde.»

Unleugbar weisen diese knappen Sätze auf einen kenntnißreichen, mit der Materie theoretisch wie praktisch durch und durch vertrauten Autor hin. Kein Wunder daher, dafs die Interessenten der Kornzölle (die solidarisch verbundenen gewerblichen Schutzzöllner und Agrarier) den Inhalt der Broschüre und ihren vermeintlichen Autor stark befehdeten und an Beiden nicht viel Gutes liessen. Fast jeder einzelne Satz wurde bestritten, und, soweit er unter statistischen Beweis gestellt war, nahm man keinen Anstand, die betreffende Statistik als eine falsche, unbrauchbare oder gar tendenziöse zu bezeichnen. Hierin leisteten manche Schriften und Zeitungsartikel Erstaunliches. In Summa kamen die Bemängelungen der Broschüre darauf hinaus, dafs die deutsche Getreideproduction den deutschen Consum vollständig zu decken im Stande sei, dafs die in den letzteren Jahren gestiegene Einfuhr von Getreide nicht auf Nothwendigkeit, sondern nur auf Speculation beruhe, dafs die Kornzölle übrigens auch die Consumenten gar nicht belasten, sondern dafs sie von den ausländischen Producenten und Händlern getragen werden würden, und endlich, dafs, wenn dies auch nicht der Fall wäre, die deutsche Landwirthschaft eines Zollschutzes von mindestens 2 *M* pr. 100 kg Brodgetreide bedürfe, wenn sie nicht der amerikanischen, russischen, österreichisch-ungarischen und sonst welcher steuerbefreiten Concurrrenz zum Opfer fallen solle. Das Hauptorgan der Agrarier hielt sogar einen Zoll von 25 pCt. des Getreidewerths, insbesondere auch in Zeiten schlechter Ernten, kaum für ausreichend.

Die Korn- und Mehlzölle sind seit dem 1. Januar 1880 in Höhe von 1 *M* für je 100 kg Weizen, Spelz, Roggen, Hafer und Hülsenfrüchte, von $\frac{1}{2}$ *M* für je 100 kg Gerste, Mais und Buchweizen, von 2 *M* für je 100 kg Mehl und Mühlenfabrikate (Graupen, Gries, Grütze), von 4 *M* für je 100 kg Reis zum Verspeisen eingeführt; sie bestehen mithin jetzt schon über 18 Monate. Die definitiven Erntemengen der Jahre 1878, 1879 und 1880 sind be-

kannt. Die Ein- und Ausfuhr von Getreide, Mehl u. s. w. wird, Dank der statistischen Gebühr, genauer als bisher ermittelt und angeschrieben. Die Bevölkerung des Deutschen Reichs ist am 1. December 1880 wiederum gezählt worden, das vorläufige Zählresultat ist veröffentlicht, die Veröffentlichung des definitiven steht wohl binnen Kurzem zu erwarten. Ueber den individuellen Brodbedarf liegen gleichfalls neuere und zuverlässige Untersuchungen vor. Mithin sind fast sämtliche Elemente gegeben, um die Frage von Deutschlands Getreideproduction und Consumption von Neuem einer kritischen Prüfung zu unterwerfen.

Was zunächst die deutsche Getreideproduction anlangt, so ist es notorisch, dafs in den Jahren 1877 und 1878 sehr gute, in den Jahren 1879 und 1880 hingegen ziemlich schlechte Getreide-Ernten erzielt wurden.

Die Nachweise über die Jahre 1878—1880 lehren Folgendes:

Es wurden geerntet im Deutschen Reiche Doppelcentner (à 100 kg):

an	1878	1879	1880*)
1. Weizen . .	26 071 858	22 786 962	23 388 850
2. Spelz. . .	4 469 266	4 602 880	4 891 848
3. Roggen . .	69 196 670	55 624 347	49 401 151
4. Gerste . .	23 252 267	20 573 579	21 391 654
5. Hafer. . .	50 402 397	42 642 545	42 270 280
6. Buchweizen	2 249 032	1 416 206	1 336 741
Sa. 1—6 . .	175 641 490	147 646 519	142 680 524
7. Mais . . .	**)	144 831	106 832
8. Erbsen . .	5 122 747	4 139 387	3 756 424
9. Kartoffeln	235 927 809	189 045 963	187 378 586

*) Während der Correctur obiger durch Privatcorrespondenz erhaltenen Zahlen der definitiven Erntemengen im Jahre 1880 geht uns das neueste (Juli-) Monatsheft zur Statistik des Deutschen Reichs des Kaiserlichen statistischen Amts zu, in welchem das «Hauptergebnis der Ermittlungen über die Ernte des Jahres 1880 im Deutschen Reiche ohne Fürstenthum Lippe» wie folgt in Doppelcentnern mitgetheilt wird: Weizen 23 452 780, Spelz, Dinkel, Fesen, Emer und Einkorn 4 885 630, Roggen 49 625 250, Gerste 21 456 170, Hafer 42 281 280, Buchweizen 1 336 740, Mais 106 830, Erbsen 3 762 970, Kartoffeln 194 662 420. Diese neueren Zahlen weichen so wenig von den oben mitgetheilten älteren ab, dafs es nicht der Mühe verlohnt, die auf letztere gestützten Rechnungen in vorliegender Broschüre zu Gunsten der ersten abzuändern.

***) In Preussen 7978 Ctr. als Grünfutter verwendet.

Diese Erntemengen sind aus vielhunderttausendfachen Localermittlungen gewonnene Gesammtergebnisse. Von der wechselvollen Witterung abhängig, schwanken sie natürlich von Jahr zu Jahr und zwar nicht bloß im Ganzen, sondern auch in den einzelnen Früchten. Man kann deshalb nirgends ein maßgebendes Urtheil über die Getreideproduction auf die Ernte nur eines einzigen Jahres stützen. Leider ist aber eine wirkliche Mittel- oder Durchschnittsernte Deutschlands deshalb noch eine unbestimmte Größe, weil die statistischen Erhebungen hierüber erst drei Jahre im Gange sind und diese Zeit zu kurz ist, als daß schon alle Schwankungen darin ausgeglichen sein könnten. Stellt man indess, mangels eines Besseren, die Flächen, welche dem Anbau der obengenannten Früchte in den drei Jahren 1878—1880 gewidmet waren und die Erntemengen dieser drei Jahre zusammen, so ergeben sich folgende Durchschnitte für den Hektar- und für den Gesammtertrag, die bis auf Weiteres als Mittelernthe-Zahlen für ganz Deutschland angesehen werden mögen.

Fruchtsorten	Anbaufläche ha	Hektar-	Gesammtertrag
		Ertrag kg	
1. Weizen . . .	1 813 304	1328	24 415 890
2. Spelz	390 788	1191	4 654 665
3. Roggen . . .	5 926 068	980	58 074 066
4. Gerste . . .	1 621 647	1341	21 739 180
5. Hafer	3 742 529	1205	45 105 074
6. Buchweizen .	244 673	679	1 667 326
Sa. 1—6 . . .	13 739 009	1133	155 656 201
7. Mais	10 067 ^{*)}	1244	125 832
8. Erbsen . . .	468 823	925	4 339 519
9. Kartoffeln .	2 756 814	7407	204 237 453

Wir unterlassen es, die Gewichtszahlen in Hektoliter umzurechnen, wodurch die Schätzungsfehler nur noch größer werden, denn das Hektolitergewicht variirt selbst für gleiche Getreidesorten von Jahr zu Jahr und innerhalb eines Jahres von Ort zu Ort. Uebrigens werden in der deutschen Erntestatistik die Erntemengen ausnahmslos nach dem Gewicht erhoben und veröffentlicht.

^{*)} Meist zum Grünfütterbau verwendet.

Allerdings stehen in den einzelnen Jahren nicht die hier nachgewiesenen Durchschnittsmengen, sondern nur die Erntemengen des bestimmten Erntejahres für die Ernährung der Menschen und der Thiere zur Verfügung, und dies auch nur insoweit, als der Saatbedarf für die neue Ernte davon zurückgestellt ist. Da letzterer weit weniger als die Erntemenge schwankt und kein bestimmter Bruchtheil hiervon ist, sondern sich zunächst nach der Anbaufläche, dann auch nach der Bodenbeschaffenheit, der Zeit und Art der Aussaat richtet, so übt er auch einen starken Einfluss auf die jährlich zur Nahrung verfügbaren Erntemengen. Folgende abgerundete Mittelzahlen in Kilogramm giebt u. A. Rhode von Eldena in seiner in Mentzel und Lengerke's landwirthschaftlichem Kalender veröffentlichten Aussaattabelle bei breitwürfiger Saat pro Hektar für die einzelnen Früchte an: Winterweizen 190, Sommerweizen 200, Winterspelz 260, Sommerpelz 270, Winterroggen 150, Sommerroggen 190, Wintergerste 150, Sommergerste 170, Hafer 170, Buchweizen 83, Erbsen 210, Mais (gedrillt) 69, Buchweizen (gedrillt) 83, Kartoffeln (gedrillt) 1420.

Mit Rücksicht auf die den Sommer- und Winterfrüchten gewidmeten Flächen ergibt sich hiernach im Deutschen Reiche ein Saatbedarf von 3 451 183 Doppel-Ctr. Weizen, 1 004 641 D.-Ctr. Spelz, 8 946 490 D.-Ctr. Roggen, 2 739 126 D.-Ctr. Gerste, 6 357 047 D.-Ctr. Hafer, 203 054 D.-Ctr. Buchweizen, 6621 D.-Ctr. Mais (excl. des Saatbedarfs für den grün geernteten, zu Viehfutter verwendeten), 980 370 D.-Ctr. Erbsen und 39 143 961 D.-Ctr. Kartoffeln. Diese selbstverständlich keineswegs bis auf den Centner genauen, doch immerhin annähernd richtigen Saattmengen müssen (da die im Jahre 1878 ermittelten und, bundesbestimmungsgemäfs, nur von fünf zu fünf Jahren neu festzustellenden Anbauflächen für die Jahre 1878 bis 1880 als gleich zu gelten haben) ebenso wohl von der jedesmaligen Jahres- als auch von der Durchschnittserntemenge aus 1878 bis 1880 abgesetzt werden. Der Rest ist erst das im neuen Erntejahre bezw. im Durchschnittsjahre zur Nahrung verfügbare Quantum der einheimischen Erzeugung. Dasselbe beträgt also:

	im Durch- schnittsjahr D.-Ctr.	im Ernte- jahr 1880/81 D.-Ctr.
1. Weizen . . .	20 964 707	19 937 667
2. Spelz*) . . .	3 650 024	3 887 207
3. Roggen . . .	49 127 576	40 454 661
4. Gerste . . .	19 000 054	18 652 528
5. Hafer . . .	38 748 027	35 913 233
6. Buchweizen . .	1 464 272	1 133 687
Sa. 1—6 . . .	132 954 660	119 978 983
7. Mais . . .	119 211	100 211
8. Erbsen . . .	3 359 149	2 776 054
9. Kartoffeln . .	165 093 492	148 234 625

Um leichter erkennen zu können, wie sich diese Productionen auf die Bevölkerung vertheilen, stellen wir die des Durchschnittsjahres der Durchschnittsbevölkerung**) in den Jahren 1878—1880, und die des Erntejahres derjenigen vom 1. December 1880 gegenüber, wovon allerdings nur erst die vorläufigen Resultate bekannt sind. Sie betrug 45 194 172 Seelen, während sich die Durchschnittsbevölkerung auf 44 444 000 Seelen berechnet; Zahlen, die für unsere Berechnungen unbedenklich auf 44^{1/2} bzw. 45 Millionen abgerundet werden können. Hiernach wären pro Kopf der Bevölkerung des Deutschen Reiches auf Deutschlands Boden gewachsen:

	im Durchschnittsjahr kg	im Erntejahr 1880/81 kg
1. Weizen . . .	47,11	44,3
2. Spelz . . .	8,20	8,6
3. Roggen . . .	110,40	89,9
4. Gerste . . .	42,74	41,5
5. Hafer . . .	87,07	79,8
6. Buchweizen . .	3,29	2,51
Sa. 1—6 . . .	299,02	266,61
7. Mais . . .	0,26	0,22
8. Erbsen . . .	7,54	6,17
9. Kartoffeln . .	370,00	329,4

*) Der Spelz von 1880 ist sehr gut gerathen, darum die Erntemenge größer.

**) Die Bevölkerung des Deutschen Reichs wird im II. Jahrgang des Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich angegeben wie folgt: 1878 43 791 000, 1879 44 349 000.

Von den Getreidemengen kommen für die menschliche Nahrung nur Weizen, Spelz und Roggen in Betracht. Die Gerste wird hauptsächlich zur Malzbereitung, der Hafer zum Pferdefutter verwendet, und auch der Buchweizen wird zum größten Theile in's Vieh verfüttert. Indessen von der Gerste wird gleichfalls eine beträchtliche, jedoch nicht bekannte Menge zu Graupen, vom Hafer eine Menge zu Grütze verarbeitet, und beide Producte dienen den Menschen zur Nahrung, wie ja auch hier und da Gerste und Hafer in größeren oder geringeren Mengen mit zu Brod verbacken wird. Allein andererseits wird Weizen in nicht minder beträchtlicher Menge zu Stärke und Kleister verarbeitet, auch zum Bierbrauen mit verwendet, während Roggen in erheblichen Quantitäten der Kornbranntweimbrennerei als Rohmaterial dient. Man wird daher nicht sehr irren, wenn man diese verschiedenen Verwendungen dahin compensirt, dafs man den gesammten Weizen, Spelz und Roggen als Brodgetreide in Anspruch nimmt, die gesammte Gerste, den gesammten Hafer und Buchweizen dagegen hiervon ausschließt. Dann hat die Getreideproduction im Deutschen Reiche im Jahre 1880 jedem deutschen Bewohner ein Quantum von 142,8 kg Brodgetreide geliefert, während die Durchschnittsproduction auf 165,7 kg zu veranschlagen ist. Ob diese Production die Consumption deckt, oder über dieselbe hinausgeht oder aber dahinter zurückbleibt, das läfst sich erst beurtheilen, wenn man den Brodgetreidebedarf des deutschen Volkes einigermassen genau kennt.

II.

Deutschlands Brodbedarf.

Aus dem vorangegangenen Abschnitt ist bekannt, wie viel Getreide sowohl in einem aus 1878 bis 1880 gezogenen Durchschnittsjahre, als auch im Jahre 1880 im ganzen Deutschen Reiche pro Kopf der Bevölkerung desselben gewachsen ist. Allein nicht alles Getreide ist Brodgetreide; wir haben aus guten Gründen nur den gesammten Weizen, Spelz und Roggen dafür in Anspruch genommen. Hiervon entfielen im Durchschnittsjahre 165,7 kg, im Jahre 1880 nur 142,8 kg auf je einen Bewohner des Reiches. Das sind aber nur erst Körner, kein Mehl, kein Brod. Wie viel Brod daraus erhalten worden ist, läßt sich freilich nicht genau sagen, indem dies von der Beschaffenheit der Körner, von dem specifischen oder Hektolitergewicht und der Backfähigkeit des Mehles abhängt, d. h. also von Eigenschaften, die mit den Jahren zu wechseln pflegen. Während ein tüchtiger Müller und Bäcker, Vincenz Till in Bruck an der Mur, in einer kleinen Schrift, betitelt, «die Lösung der Brodfrage» als Ziel der Müllerei angiebt, «aus 100 kg Korn 96 kg gleich weißes, reines, alle Nährtheile enthaltendes Mehl zu erzeugen, die mit Rücksicht auf die 50procentige Vermehrung bei der Brodbäckerei 144 kg Brod geben», erklären andere, nicht minder tüchtige Müller und Bäcker dies für eitle Grofssprecherei und behaupten: «200 Pfd. bester Roggen (Körner) geben höchstens 125 Pfd. gutes Brodmehl, 5 Pfd. Schwarzmehl, 60 Pfd. Kleie und 10 Pfd. Abgang und Verstäubung. Aus 1 Ctr. Roggenmehl bäckt selbst der tüchtigste Bäcker nur 138 Pfd. Brod heraus; aus 125 Pfd. also $172\frac{1}{2}$ Pfd. Brod. 1 Ctr. Roggen giebt mithin nur $86\frac{1}{4}$ Pfd. Brod, nicht 130 Pfd. (wie s. Zeit in einer Polemik behauptet wurde), noch weniger 144 Pfd., es müßte denn Alles Commisbrod sein.» Damit stimmen fast genau die

Ergebnisse der im Großen und bekanntlich mit Verzicht auf jeden Geschäftsgewinn arbeitenden Brodbäckerei in F. Krupp's weltberühmter Stahlfabrik überein, das heißt, es werden in dieser Bäckerei aus 98,75 kg Roggenmehl und 1,25 kg Salz nur 132 bis 135 kg Brod gebacken. — Aus 100 kg Weizen werden heut zu Tage ebenfalls nicht mehr als 72—75 pCt. Mehl gewonnen, die natürlich, mit mehr oder weniger Milch zu Milchbroden verbacken, eine verschiedene Gewichtsmenge solcher Brode liefern. Bei Krupp erhält man aus 99 kg Mehl, 1 kg Salz, 58 l Milch und 1,140 kg Hefe 124—125 kg Weisbrod.

Nehmen wir, um nicht zu viel und nicht zu wenig Verlust durch die Mehl- und Brodbereitung an der Erntemenge in die Rechnung einzuführen, denselben im Durchschnitt für Weizen, Roggen und enthülseten Spelz auf 10 pCt. an, so daß aus 100 kg Körner 90 kg Brod gebacken werden, so liefern obige 165,7 kg bzw. 142,8 kg Brodgetreide 149,1 bzw. 127,6 kg Brod, welches zu ziemlich gleichen Theilen Weizen- «oder Spelz-» und Roggenbrod ist. Die Frage ist nun: Entspricht diese jährliche Brodmenge den Ernährungsbedürfnissen und Gewohnheiten unseres Volkes?

Eine für alle Personen, alle Orte, alle Zeiten und alle Verhältnisse gültige Antwort läßt sich hierauf nicht wohl geben, denn nichts im menschlichen Leben ist elastischer, als der Verbrauch eines bestimmten Nahrungsmittels. Gehört Brod zwar zu den allerunentbehrlichsten, so weiß doch Jedermann, welch' bedeutende Rolle die Brodsurrogate, vornehmlich die Kartoffeln, sodann auch die Hülsenfrüchte und zu gewissen Jahreszeiten das Obst spielen und wie sich die Menge des Verzehrs von dem Einen und dem Andern nach dem Ausfall der Ernten richtet.

Es ist hier nicht der Ort und die Zeit, in die Theorie der menschlichen Ernährung einzugehen. Unsere Leser werden es glauben, wenn wir ihnen versichern, daß, wie mannichfaltig auch die Nahrungsmittel sein mögen, der ernährenden Grundstoffe doch nur wenige und diese ziemlich einfach sind. Sie dürfen, damit die Nahrung dem Menschen zuträglich sei und ihn nicht bloß am Leben, sondern auch bei Gesundheit und Kraft erhalte, weder unter eine gewisse Quantität täglich hinabgehen, noch dem Organismus in jedem beliebigen Mischungsverhältniß dargeboten werden. Im Gegentheil; gerade auf letzteres kommt sehr viel an.

Und namentlich das Brod und seine Bestandtheile spielen hierbei eine überaus wichtige Rolle. Darum hat man auch schon seit lange sowohl dem individuellen als auch dem gesammten Brodverbrauche bestimmter, gut abgegrenzter Bevölkerungsgruppen und Klassen eine besondere Beachtung gewidmet. Wissenschaftliche, steuerfiscalische, administrative und privatökonomische Beobachtungen und Untersuchungen sind darüber zu verschiedenen Zeiten und an vielen Orten angestellt worden und dauern bis heute noch fort.

Die ältesten sind die fiscalischen. Die Lenker der Staaten und Gemeinden sind schon sehr frühzeitig dahinter gekommen, dafs, weil der Mensch alle Tage essen und trinken und eine große Menge von Dingen verbrauchen muß, die zur Erhaltung seines Lebens unbedingt nöthig sind, oder es ihm reizvoller machen, dies sehr geeignete Gegenstände wären, um eine Abgabe darauf zu legen und ihn auf diese Weise zu zwingen, in dem Mafse, wie er seine eigenen Lebensbedürfnisse befriedigt, zugleich die des größeren oder kleineren Gemeinwesens, dem er angehört, mit zu befriedigen. Diese Anschauung hat neuerdings wieder mehr Boden als je gewonnen, und die Besteuerung der unentbehrlichsten Nahrungsmittel an den Grenzen der Staaten und den Thoren der Städte gilt heute in den maßgebendsten Kreisen vorzugsweise deshalb als das Ideal aller Steuerweisheit, weil den Consumenten die atomistische Steuerentrichtung weniger fühlbar und unangenehm sei und von ihnen auch nicht leicht umgangen werden könne. Sie erfordert natürlich einen großen Ueberwachungs-, Anschreibe- und Controlapparat. Trotzdem sind die hierdurch gewonnenen individuellen Consumtionsnachweise nur von beschränktem Werth; sie gleichen dem Durchschnittsreichthume zweier Personen, von denen die eine ein Rothschild, die andere ein armer Teufel ist. Die Durchschnittsziffer läßt sie beide reich erscheinen.

Zu den eine lange Reihe von Jahren umfassenden Nachweisen des Brodbedarfes gehören die Anschreibungen der Mahlsteuer in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten Preußens; sie erstrecken sich über die Jahre von 1843 bis 1873. Das zeitliche und räumliche Gesamtdurchschnittsresultat ist ein Verzehr von 47,60 kg Weizen, 113,08 kg Roggen, zusammen also von 160,68 kg Weizen und Roggen und von 39,49 kg Fleisch pro Kopf der Be-

völkerung jener Städte, die im Jahre 1843 sich auf 1 677 406, im Jahre 1873 auf 2 690 093 Seelen belief. In Berlin speciell war dieser Durchschnitt 57,99 kg Weizen und 89,78 kg Roggen; zusammen also 147,77 kg Weizen und Roggen und 62,62 kg Fleisch; in den Städten der Rheinprovinz hingegen 51,32 kg Weizen und 93,16 kg Roggen; zusammen 144,48 kg Weizen und Roggen und 44,91 kg Fleisch. Auch in nichtpreussischen Städten bestand und besteht zum Theil noch eine Consumtionsabgabe. So z. B. in Bremen, woselbst in den Jahren 1875 bis 1879 der Consum von Roggenmehl und -Brod zwischen 60,34 und 66,24 kg, der von Weizenmehl und -Brod zwischen 41,56 und 50,27 kg schwankte. Diese Quantitäten Mehl entsprechen 80,45 bzw. 88,32 kg Körner Roggen und 58,74 bzw. 67,02 kg Körner Weizen. Der Durchschnittsconsum kommt gleich 62,88 kg Weizen und 84,38 kg Roggen, zusammen 137,26 kg Weizen und Roggen. In Paris gab Husson den Durchschnittsverzehr von Brod im Jahre 1873 auf 158 kg an; dies ist aber fast nur Weifs-, d. h. Weizenbrod. Für sämtliche Octroistädte Frankreichs beträgt der Durchschnitt 187 kg Brod im Jahre oder 511 g täglich. In Italien besteht bekanntlich die Mahlsteuer. Das versteuerte, zur menschlichen Nahrung bestimmte Mahlgut auf die Bevölkerung vertheilt, ergibt einen Consum von 199 kg Getreide.

Bessere, den Individualbedarf und Verbrauch genauer bezeichnende Nachweise liefern die Wirthschaftsrechnungen grosser öffentlicher Anstalten, wie z. B. Kasernen, Erziehungsanstalten, Gefängnisse, Kranken-, Heil- und Verpflegeanstalten u. s. w. Nach den neuesten Soll-Etats der Beköstigung von 22 verschiedenen Armeen und Truppentheilen erhält (auf's Jahr berechnet) 1 Mann durchschnittlich im Frieden 235 kg Brod, 25,2 kg (Militär)-Zwieback, 40,2 kg Mehl und 1,64 kg Mühlenfabrikate, zusammen also 302,04 kg. Hierneben aber u. A. auch noch 96,9 kg Fleisch, bzw. Speck und Fisch. Im Kriege erhält derselbe Mann 198 kg Brod, 42,3 kg Zwieback, 39,8 kg Mehl, 1,82 kg Mühlenfabrikate, zusammen also 281,92 kg, jedoch nebst 131,1 kg Fleisch und Speck bzw. Fisch. Die Matrosen der Kriegsmarine erhalten pro Jahr 212 kg Brod, 50 kg Zwieback nebst 100 kg Fleisch und Speck. In Frankreich speciell beträgt die tägliche Brodportion für den Soldaten 750 g, die jährliche mithin 273,75 kg, in Italien dagegen die tägliche 835 g, die jährliche also 268,27 kg.

In den preussischen, unter Oberaufsicht des Ministeriums des Innern stehenden Strafanstalten war die pro Kopf und Jahr verzehrte Brodportion:

im Durchschnitt der Jahre von		für 1 männl. Gef.	für 1 weibl. Gef.
	1872—74	235,67 kg	170,98 kg.
» » »	1875—77	233,47 »	169,46 »
im Etatsjahr	1877/78	231,85 »	168,63 »
» »	1878/79	233,16 »	168,58 »

Es werden als besondere Vergünstigung bei guter Führung den Gefangenen noch Verpflegungszulagen gewährt, die, auf sämtliche Gefangene repartirt, deren Brodportion um ca 4 kg jährlich erhöhen, so das in runder Ziffer als Portion je eines männlichen Gefangenen 238 kg, einer weiblichen Gefangenen 173 kg anzu- sehen sind. Im Männerzuchthaus zu Bruchsaal war die jährliche Individualportion 325,8 kg Schwarz- und Weißbrod, 9,78 kg Schwarz- und Weiszmehl; in der Gefangenenanstalt zu Wolfenbüttel für Männer 230,3 kg, für Weiber 168,6 kg Brod. Diese Portion für männliche Gefangene beträgt ferner im Zellengefängnis zu Nürnberg 253 kg Brod und 30,7 kg Mehl. In den belgischen Zuchthäusern 254 kg, in fünf englischen Gefängnissen 230 kg Brod und 22,6 kg Mehl. Aus den Rechnungen von 12 Irrenanstalten ergibt sich als jährlicher Brodbedarf für je einen, nach dem Geschlecht leider nicht unterschiedenen Irren ein Quantum von 232 kg. Ebenso ist aus den Rechnungen von 13 Krankenanstalten zu entnehmen, das je ein Kranker (ohne Unterschied des Geschlechts) im Jahre 146 kg Brod und 7,82 kg Mehl verzehrte.

Nächst den soeben mitgetheilten, leicht zu vermehrenden fiscalischen und administrativen Ermittlungen giebt es noch wissenschaftliche. Zu den umfassendsten ihrer Art gehören die seiner Zeit von R. Porter in London angestellten und in seinem Werke *«the Progress of the Nation»* veröffentlichten; sie erstrecken sich auf Familien und Anstalten und beziehen sich auf 137 Erwachsene, 1783 Kinder und 19 Dienstboten. Der durchschnittliche jährliche Individualconsum berechnet sich auf 155,1 kg Brod und 6,66 kg Mehl, bei allerdings ziemlich reichlichen Portionen von Fleisch, Gemüse und Kartoffeln. Ducpétiaux untersuchte den Consum minder bemittelter belgischer Einwohner. Er unterschied dieselben in drei Klassen, wovon die erste solche

Familien begreift, die aus eigenen Mitteln allein nicht zu existiren im Stande sind, sondern hierzu nothwendig einen Zuschuss aus öffentlichen Mitteln oder die Privatwohlthätigkeit in Anspruch nehmen müssen. Die zweite Klasse betrifft Familien, die mit ihrem Einkommen auskommen, jedoch nichts zurücklegen können; zu einer dritten Klasse vereinigte er die Familien, die neben ihrem Auskommen auch noch etwas ersparen. Der jährliche und individuelle Brodbedarf bei den Personen der 1. Klasse in den Städten war 170,77 kg, auf dem Lande 224,10 kg, bei den Personen der 2. Klasse in den Städten 193,62 kg, auf dem Lande 246,72 kg, bei den Personen der 3. Klasse in den Städten 190,22 kg, auf dem Lande 233,14 kg; in allen 3 Klassen in den Städten 184,67 kg, auf dem Lande 234,65 kg und im Gesamtdurchschnitt 210,5 kg. Aus Le Play's berühmtem Werke *«les ouvriers européens»* er giebt sich als großer, allgemeiner Durchschnitt ein individueller jährlicher Verzehr von 239,5 kg Brodgetreide. Ordnet man die Arbeiter nach ihren Berufen, so entfällt auf die Gruppe der Ackerbauer ein Quantum von 315,0 kg, auf die Gruppe der Hütten- und Bergleute ein solches von 199,4 kg, auf die Gruppe der Metallarbeiter ein solches von 261,0 kg und auf die Gruppe aller übrigen Arbeiter (Handwerker u. s. w) ein Quantum von 187,0 kg. — Aus verschiedenen anderen Werken mögen noch folgende Angaben über den jährlichen Individualverbrauch eine Stelle finden: Ländliche Tagelöhnerfamilie im Kreis Gerdauen 320 kg Brodgetreide, ländliche Arbeiter im Magdeburgischen 182,5 kg, Ackerknechte in der Gegend von Halle 365 kg Brod, desgleichen in der Rheinpfalz 208 kg Brodkorn, schlesische Fabrikarbeiter 114 kg Brod und Mehl (bei 640,9 kg Kartoffeln), desgleichen Bergleute im Nassauischen 287 kg Brod und Mehl.

Sehr eingehend hat sich u. A. auch Geheimrath Reuning in Dresden, seiner Zeit Decernent für die Strafanstalten in Sachsen, mit der Feststellung des Consums von Getreide aller Art in der Form von Brod, Weizengebäck und sonstigen Speisen beschäftigt, und hierbei gefunden, dafs über 14 Jahre alte Personen jährlich 237,5 kg pro Kopf verzehren, jüngere weniger und zwar Kinder im Alter von über 1 bis 2 Jahren nur 36,5 kg, von über 2 bis 4 Jahren 55 kg, von über 4 bis 6 Jahren 73 kg, von über 6 bis 8 Jahren 110 kg, von über 8 bis 10 Jahren 146 kg, von über 10 bis 12 Jahren 164 kg, und von über 12 bis 14 Jahren



182,5 kg. Auf die sächsische Bevölkerung mit Rücksicht auf die Altersklassen vertheilt, ergibt dies einen Jahresverbrauch von 210 kg pro Kopf, wogegen Husson in Paris als jährlichen Brodverzehr ermittelte: der Kinder von unter bis 3 Jahren 45 kg, von über 3 bis 7 Jahren 90 kg, von über 7 bis 12 Jahren 135 kg, von über 12 bis 16 Jahren 182,8 kg; der männlichen Arbeiter 365 kg, der weiblichen Arbeiter 202 kg, der Bourgeois 182,8 kg, ihrer Frauen 146,24 kg, der Greise 100,54 kg; im Durchschnitt incl. Grütz- und Roggenbrod 186,30 kg, ohne beides 180,9 kg.

Endlich hat Dr. R. Simmler, wohlbekannt durch sein treffliches Werk «Die Ernährungsbilanz der Schweizer Bevölkerung», ermittelt, dafs der Durchschnitts-Getreideconsum (das Kopfbetreffnifs) eines Durchschnittsbewohners der Schweiz 187 kg betrage.

Es ist wohl unnöthig, noch mehr Untersuchungsergebnisse beizubringen, um zu erhärten, dafs, wie es auch Ducpétiaux und Reuning gethan haben, 210 kg Brodgetreide diejenige Menge sei, welche als Jahresbedarf für einen Durchschnitts-Bewohner zu rechnen ist; dies macht pro Tag $575\frac{1}{3}$ g oder etwas mehr als ein Pfund. Vergleichen wir diese Menge mit der in Deutschland in einem Durchschnittsjahr gewachsenen von 165,7 kg, und mit der im Jahre 1880 gewachsenen von 142,8 kg, so stehen wir in dem einen wie in dem anderen Falle vor einem erheblichen Fehlbetrage an Brodgetreide, der auf irgend eine Weise gedeckt werden mufs. Ein wirklich vorhandenes Deficit drückt aber nicht gleich schwer auf die gesammte Bevölkerung. Die Getreideproduzenten werden bei der Zutheilung der Nahrungsmittel, die sie selbst erbauen, unter übrigen gleichen Umständen, sich immer in die vorderste Linie stellen und erst den Ueberschufs über ihren eigenen Bedarf Dritten zukommen lassen, wofern sie nicht etwa durch Schuldverhältnisse und andere Verbindlichkeiten zu stärkerem Verkauf gezwungen werden und in diesem Falle allerdings die Wirkungen der Missernte auch an ihren eigenen Leibern mit empfinden und mit ertragen müssen. Den Beweis für jenes reichlichere Zumafs liefern die höchst ansehnlichen Deputate von Getreide oder Brod für das landwirthschaftliche Gesinde. Es sind unglaubliche Mengen, welche in landwirthschaftlichen Rechnungen und Schriften hierfür aufgeführt werden; sie gehen bis 11 hl Roggen für einen Grofsknecht. Da 1 hl 70 kg schwer ist,

so sind das 770 kg, selbstverständlich neben einer Menge anderer Nahrungsmittel. Für einen Kleinknecht werden 80 bis 82 pCt., für eine Magd 64 bis 70 pCt. jener Portion in Anschlag gebracht.

Vor weiterer Verwerthung dieser und ähnlicher Zahlen empfiehlt es sich, wenigstens annähernd die Kopffzahl der deutschen landwirthschaftlichen Bevölkerung und ihren Brodbedarf festzustellen. Auf directem Wege läßt sich das zwar nicht angeben, weil man die Zahl der landwirthschaftlichen Producenten nicht genau genug kennt, wohl aber auf indirectem Wege insofern, als darüber ziemlich sichere Erfahrungen vorliegen, wie viel Kräfte zur Bestellung einer landwirthschaftlichen Fläche von bestimmter Gröfse ungefähr nöthig sind. Danach werden zur Bewirthschaftung von je 100 ha incl. der nöthigen Wiesen oder Futterfelder und incl. der reichen Weiden erfordert, und zwar mit Einschluß der Eigenthümer, Pächter, u.^rs. w. und deren in der Wirthschaft mitthätigen Familienmitglieder,

bei Koppelwirthschaft . . .	18—20 Personen	
» Dreifelder-Wirthschaft . .	22—24	»
» Fruchtwechsel-Wirthschaft	38—40	»
» Industrie-Wirthschaft . .	45—48	»

Im Durchschnitt der Wirthschaftssysteme dürfte die deutsche Landwirthschaft pro 100 ha Acker- und Wiesenland etwa 25 Personen beschäftigen. Da nun das Deutsche Reich 25 999 670 ha Acker- und Gartenland, 5 907 629 ha Wiesen und 600 436 ha reiche Weiden, zusammen 32 507 735 ha umschließt, so würde die Bewirthschaftung dieser Fläche rund 8 127 000 landwirthschaftliche Erwerbthätige in Anspruch nehmen. In Preußen kommen auf jeden solchen Erwerbthätigen 1,81 nicht erwerbthätige Familienangehörige. Bei demselben Verhältnisse im Deutschen Reiche würden sich also von der Landwirthschaft, Viehzucht, Gärtnerei u. s. w. etwa $22\frac{3}{4}$ Millionen Menschen oder $50\frac{1}{2}$ pCt. der Gesamtbevölkerung nähren. Wenn diese ihren Brodgetreide-Bedarf nur in Höhe von 210 kg pro Kopf vorweg nähmen, das sind 47 775 000 D.-Ctr., so blieben für die übrigen $22\frac{1}{4}$ Millionen Bewohner im Durchschnittsjahre von 1878—1880 nur 22 997 000 D.-Ctr., im Erntejahr 1880—81 aber nicht mehr als 17 504 000 D.-Ctr., und es entfielen pro Kopf dieser Bevölkerung im ersten Falle 103,2 kg, im zweiten Falle nur 78,9 kg. Dieses Quantum bleibt hinter dem als rationelles Durchschnittsmaß erachteten von

210 kg weit zurück. Es würde indess die Rechnung nur compliciren und die Untersuchung doch nicht erheblich fördern, wenn wir, bei Fortsetzung derselben, stets zwei große Bevölkerungshälften, eine landwirthschaftliche und eine nichtlandwirthschaftliche, auseinander halten wollten. Wir erstrecken daher auch fernerhin unsere Betrachtung auf die nicht nach dem Beruf und Erwerb unterschiedene Gesamtbevölkerung. Gleichviel aber, ob man das Eine oder das Andere thue, soviel steht fest, daß die deutsche Getreideproduction den deutschen Brodbedarf heute nicht mehr deckt, wenn anders die lediglich amtlichen Erhebungen und Veröffentlichungen entnommenen Zahlen, die wir vorgeführt, in jeder Hinsicht zuverlässige sind.

Der amtliche Charakter dieser Zahlen hindert freilich nicht, daß die Getreideproduction größer ist, als sie durch die Erntestatistik ermittelt wird; daß die Verwendung von Gerste und Hafer zu Brod beträchtlicher ist, so daß sie nicht vernachlässigt werden darf, wie es oben geschehen ist; daß der Saatbedarf geringer ist als der, den wir in Abzug gebracht haben; endlich daß der normale mittlere Brodconsum hinter dem angenommenen, 210 kg Brodgetreide entsprechenden Mittelmaße zurückbleibt. Alle diese Möglichkeiten können in verschiedenen Graden zu gleicher Zeit und in einer Richtung wirksam sein. Indess das ist weniger wahrscheinlich, als daß sie in verschiedener Richtung wirken und darum sich größtentheils gegenseitig aufheben. Wir werden erst dann in der Sache etwas heller sehen, wenn wir auch über die Deckung des Fehlbedarfs an Brodgetreide durch Zufuhren von Aussen im Klaren sind.

III.

Deutschlands Brodbeschaffung.

Wenn auch die nachgewiesenen Quantitäten des durchschnittlichen Brodbedarfs ganzer Bevölkerungen keineswegs bis auf das Kilogramm zutreffen werden, so haben als Ergebnisse sorgfältig angestellter Beobachtungen diejenigen von Reuning, Simmler, Ducpétiaux, Husson, Porter u. A. doch unzweifelhaft den Werth von Schätzungen, welche der Wahrheit sehr nahe kommen. Dafs es jemals gelingen werde, an die Stelle solcher Schätzungen lediglich positive Messungen des Brodconsums jedes einzelnen Bewohners treten zu lassen, daran ist überhaupt nicht zu denken; man wird sich daher auf diesem Gebiete immer mit Einzelmessungen und Generalisationen derselben, sowie mit logischen Schlussfolgerungen aus mehr oder minder gut begründeten Vordersätzen begnügen müssen. Eingedenk dessen wollen wir nunmehr untersuchen, wie viel Nahrungsmittel in den letzten drei Kalenderjahren 1878 bis 1880 in das Deutsche Reich mehr ein- als ausgeführt worden sind, um aus der verfügbaren Gesammtmenge der Production und Mehreinfuhr ein Urtheil über den im Durchschnitt auf jeden Kopf der Bevölkerung entfallenen Antheil an Brodgetreide zu gewinnen. Den Mittheilungen des Kaiserlichen statistischen Amts entnehmen wir über die Mehrein- bzw. Mehrausfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten und Kartoffeln in den Jahren 1878 bis 1880 folgende Zahlen:

	1878	1879	1880
Mehreinfuhr:		D.-Ctr. à 100 kg	
Weizen	2 878 758	3 194 302	493 664
Roggen	7 547 084	13 315 454	6 630 114
Gerste	2 454 856	631 320	678 524
Hafer	1 577 589	2 079 694	1 181 090
Buchweizen	fehlt	—	72 770
Mais	960 074	1 884 701	3 392 710
Hülsenfruchte	195 107	230 335	—

	1878	1879	1880
Mehrausfuhr:		D.-Ctr. à 100 kg	
Andere Getreidesorten	232 046	45 357	49 036
Hülsenfrüchte	—	—	100 758
Kartoffeln	3 208 313	5 537 850	5 485 701

Da das Jahr 1879, wegen des zu Anfang 1880 in's Leben getretenen Kornzolles, in Bezug auf Getreide-Import ein ungewöhnliches ist, so empfiehlt es sich, mehr mit einem Durchschnittsjahre aus 1878 bis 1880 und mit dem Erntejahre 1880/81 zu rechnen. Die Mehrein- bzw. Mehrausfuhr war folgende:

	in 3 Jahren 1878—80	in einem Durch- schnittsjahr aus 1878—80	im Erntejahr 1880/81 1.8.—31.7.
Mehreinfuhr:		D.-Ctr. à 100 kg	
Weizen	6 566 724	2 188 908	4 087 830
Roggen	27 492 652	9 164 217	7 075 233
Gerste	3 764 700	1 254 900	2 123 448
Hafer	4 838 373	1 612 791	1 699 191
Buchweizen	72 770	72 770	107 159
Mais	6 237 485	2 079 162	4 787 790
Hülsenfrüchte	223 926	74 642	135 687

Mehrausfuhr:			
Andere Getreidesorten	326 439	108 813	—
Kartoffeln	14 231 864	4 743 955	2 513 228

Die durch den heimischen Getreidebau (nach Abzug des Saatbedarfs) und durch die Mehrzufuhr von Außen, bzw. Mehrausfuhr von Innen, insgesamt verfügbaren Cerealienmengen waren also:

	im Durchschnitts- jahr aus 1878—80	im Erntejahr 1880/81
	D.-Ctr.	D.-Ctr.
Weizen	23 153 615	24 025 497
Spelz	3 541 211	3 887 207
Roggen	58 291 793	47 529 894
Gerste	20 254 984	20 775 976
Hafer	40 360 818	37 612 424
Buchweizen	1 537 042	1 240 846
Mais	2 198 373	4 880 001
Hülsenfrüchte (Erbsen)	3 467 737	2 640 367
Kartoffeln	160 349 537	145 721 397

Da wir aber hier in dem einen wie in dem andern Jahre nur mit den drei Haupt-Brodgetreidearten, Weizen, Spelz und Roggen, rechnen, so betragen die Mengen dieser im Durchschnittsjahre 84 986 619, im Erntejahre 1880/81 dagegen nur 75 442 598 D.-Ctr. Unter Bezugnahme auf die früheren Auseinandersetzungen bringen wir von jeder dieser zu Mehl und Brod zu verarbeitenden Quantitäten den Mahlverlust mit 10 pCt. in Abzug, so dafs der Bevölkerung des Deutschen Reichs im Durchschnittsjahre beinahe 76,5 Millionen, im Erntejahre 67,9 Millionen Doppelcentner Weizen-, Spelz- und Roggenbrod zur Verfügung gestanden haben. Die Bevölkerung im Durchschnittsjahre wieder zu 44 $\frac{1}{2}$ Millionen Seelen gerechnet, ergiebt für das Durchschnittsjahr eine individuelle jährliche Brodportion von 171,08 kg, für das Erntejahr eine solche von 150,9 kg. Die Brodgetreide-Portion ist um den auf Mahlverlust gerechneten Antheil gröfser, d. h. sie beträgt im Durchschnittsjahre 190,1 kg, im Erntejahre 1880/81 167,6 kg.

Untersuchen wir jetzt, wie sich wohl oder übel die tägliche, wöchentliche und jährliche Brodzutheilung bei dem gegebenen Brodquantum mit Rücksicht auf die Alterszusammensetzung sämtlicher Bewohner des Reichs, jedoch ohne Unterscheidung des Geschlechts und Berufs derselben, gestalten mufs.

Die der Wahrheit am nächsten kommende Vertheilung der zur Verfügung stehenden Brodmenge in einem Durchschnittsjahre auf je 1000 der nach Altersklassen unterschiedenen Bewohner dürfte folgende sein:

	Zahl der Bewohner	Kopfbetreffnis			Gesamt- verzehr jährlich kg
		tägl. g	wöchentl. kg	jährl. kg	
Von unter bis 5 Jahren	134	142,8	1	52	6 968
» über 5—10 »	112	285,7	2	104	11 648
» » 10—15 »	102	428,6	3	156	15 912
» » 15—20 »	95	571,4	4	208	19 760
» » 20—70 »	532	571,4	4	208	110 656
» » 70 »	25	428,6	3	156	3 900
Summa	1000	463,86	3,247	168,84	168 844

Was die hier vorgeführte, auf beide Geschlechter bezügliche Besetzung der einzelnen Altersklassen anlangt, so entspricht sie genau der Wirklichkeit und findet sich in dem

statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich nachgewiesen. Allerdings gilt sie für die am 1. December 1875 gezählte Bevölkerung. Da sich aber die Alterszusammensetzung einer so großen Volksmenge erfahrungsmäßig im Laufe der Jahre wenig ändert, so kann sie ebenso gut auch auf die am 1. December 1880 gezählte Bevölkerung angewendet werden.

Am leichtesten läßt sich in obigen Zahlen der wöchentliche Brodconsum controliren; er beträgt im Durchschnitt noch nicht $3\frac{1}{4}$ kg, d. h. pro Tag noch nicht ein ganzes Pfund, ist aber selbstverständlich, je nach dem Alter der Brodconsumenten, verschieden. Die stärkste Portion von 4 kg pro Woche, oder $1\frac{1}{7}$ Pfd. täglich, dürfte gleichwohl Vielen noch als zu schwach erscheinen; indess das gegebene Brodgetreide-Quantum reicht nicht weiter. Wenn von den 45 Millionen Deutschen jeder im Jahre 168,84 kg Brod erhalten soll, so sind 75 979 980 oder rund 76 Millionen Doppelcentner Brod nöthig, um sie alle zu befriedigen.

Freilich braucht man vorstehende Kopfbetreffnisse nur mit den früher mitgetheilten Brodportionen der Soldaten, Matrosen und Insassen öffentlicher Anstalten zu vergleichen, um darüber außer Zweifel zu sein, dafs, selbst bei einer Durchschnittsernte, die Durchschnitts-Brodportionen der Deutschen recht knappe sind, trotzdem letztere bei einer solchen Ernte noch circa $11\frac{1}{4}$ Millionen D.-Ctr. Brodgetreide hinzukaufen. In einem so ungünstigen Erntejahre, wie das von 1880/81, gestalten sich die Ernährungsverhältnisse leider noch viel weniger erfreulich. Wegen des ganz ungewöhnlich hohen Preises des Roggens konnte hiervon im eben genannten Jahre nicht so viel wie in dem Durchschnittsjahre angeschafft werden. In diesem belief sich der Preis pro 1000 kg auf 171,96 *M.*, dagegen stellte er sich im Erntejahre 1880/81 auf 208,0 *M.* Ein Unterschied von über 36 *M.* pro 1000 kg fällt bei einer im genannten Erntejahre nothwendigen Einfuhr von nahe 7 Millionen D.-Ctr. Roggen schon bedeutend ins Gewicht. Der als Nahrungsmittel in vieler Beziehung über dem Roggen stehende Weizen galt in der nämlichen Zeit nur 215,0 *M.* pro 1000 kg; kein Wunder daher, dafs, bei so geringer Preisdifferenz gegen Roggen, dessen Beschaffung vorher noch nie dagewesene Dimensionen erreichte. Im Ganzen betrug der Zukauf an Weizen rund 4 087 000 D.-Ctr., an Roggen 7 075 200 D.-Ctr., beides zusammen 11 163 043 D.-Ctr. Dessenungeachtet blieb das Gesamt-

quantum an Brodgetreide (zusammen 75 442 598 D.-Ctr. gegen 85 Millionen D.-Ctr. im Durchschnittsjahr) um mehr als 10 Millionen D.-Ctr. oder — $12\frac{2}{3}$ pCt. zurück. Um genau ebenso viel mußten die ohnehin nicht sehr reichlichen Brodportionen, wenigstens so weit sie aus Weizen, Roggen und Spelz bestanden, verkürzt werden. Das ist lediglich eine Folge der Preisverhältnisse. Der Preis des Weizens stand im Erntejahre nur 4,18 pCt. höher, als im Durchschnittsjahre, während der Erntejahrpreis des Roggens den Durchschnitts-Jahrespreis um 12,1 pCt. überragte.

Es liegt auf der Hand, daß, wenn Theuerung den Brodconsum einschränkt, die Bevölkerung nicht zu den besseren Nährstoffen schreiten kann, sondern auf minderwerthige übergehen, oder doch solche in größerer Quantität zu Hülfe nehmen muß. Dadurch wird die Nahrung im Allgemeinen verschlechtert. Sie ist in Deutschland ohnehin kaum zufriedenstellend und entspricht den physiologischen Anforderungen keineswegs. Wir werden das zu einer anderen Zeit und Gelegenheit ausführlicher nachweisen. Dr. Simmler fand das mittlere tägliche Kostmaß von 112,71 g Eiweiß, 56,31 g Fett, 477,79 g Kohlenhydraten, 24,68 g Salzen (zusammen 671,42 g) eines Durchschnittschweizers gegeben in einer Jahresconsumtion von 187 kg Brodgetreide, 312 kg Kartoffeln, 23,5 kg Fleisch, 5,5 kg Butter, 8,5 kg Käse, 8,5 kg Wein und 200 kg Obst. Da der Preis für gleiche Gewichtsmengen von Eiweißstoffen sich zu dem von Kohlenhydraten aber verhält wie 4 oder 5 : 1, so muß nothwendig das Fehlende in der Qualität der Nahrung durch die Quantität ersetzt werden, so weit dies möglich ist. Es ist aber nur innerhalb ziemlich enger Grenzen möglich, und die weitere Folge hiervon ist: ein Herabsinken der Spannkraft der schlecht oder ungenügend Genährten. Ein Fehlertejahr wie das von 1880/81 macht sich daher im Haushalte der Nation nicht bloß dadurch bemerklich, daß es mehr Sterbefälle fordert, sondern auch durch den ebenso beklagenswerthen Umstand, daß es die physische Arbeitskraft verringert.

Wir wollen übrigens hier sogleich einschalten, daß aus dem Brodconsum allein noch nicht ohne Weiteres auf die Nahrungsverhältnisse eines Volkes geschlossen werden kann; man muß die ganze Lebenshaltung, oder mindestens doch die Gesamt-ernährung ins Auge fassen. Es ist allbekannt und auch vollkommen erklärlich, daß, individuell betrachtet, der Brodconsum

bei erhöhtem Fleischconsum sinkt. Allein, wenn solche Erhöhung nicht stattfindet, wenn, statt mehr Brod, mehr Kartoffeln genossen werden, mit einem Wort, wenn das Mischungsverhältniß der vorwiegend stickstoffhaltigen und der vorwiegend kohlenstoffhaltigen Nahrungsmittel sich zu Ungunsten der ersteren verändert, dann ist der abnehmende Brodconsum ein eben so sicheres Zeichen der Nahrungsverschlechterung, wie der Tiefstand der Brodconsumtion eines ganzen Volkes ein untrügliches Symptom der sinkenden oder gesunkenen Lebenshaltung und der Verminderung des Wohlstandes ist. —

Die bis hierher geführte Untersuchung der Getreideproduction, des Brodbedarfs und der Brodbeschaffung in einem Durchschnittsjahre und in dem Erntejahre 1880/81 würde unvollständig sein, wenn sie nicht auch bestrebt sein wollte, die Summen zu beziffern, welche in diesen Zeiträumen für das tägliche Brod ausgegeben werden mußten. Die Unterlagen zu solcher Berechnung sind in soweit vorhanden, als über die Erntejahrspreise des Weizens und Roggens, allerdings nur für Preußen, Folgendes bekannt ist.

	Weizen (p. 1000 kg)	Roggen (p. 1000 kg)
Erntejahr 1878/79	<i>M</i> 185	134
» 1879/80	» 217	174
» 1880/81	» 215	208
Durchschnitt	<i>M</i> 205,66	172,0

Setzen wir den Spelz im Preise dem Weizen gleich, so war der Geldwerth des Weizens und Spelzes einerseits und des Roggens andererseits, sowie der aller drei Feldfrüchte zusammen:

a. im Durchschnittsjahr:

	Menge in D.-Ctr.	Preis v. 1000 kg	Gesamtbetrag <i>M</i>
für Weizen und Spelz.	26 694 826	205,66	549 005 782
» Roggen	58 291 793	172,00	1 002 618 839
Summa	84 986 619	—	1 551 624 621

b. im Erntejahr 1880/81:

für Weizen und Spelz.	27 912 704	215	600 123 136
» Roggen	47 529 894	208	988 621 795
Summa	75 442 598	—	1 588 744 931

Wir wiederholen, daß die dieser Rechnung zu Grunde gelegten Durchschnittspreise die vom kön. statistischen Bureau zu Berlin publicirten des preussischen Staates sind und in letzterem

auch nur für den Kleinverkehr gelten. Allein gerade dieser Eigenschaft wegen sind sie für vorliegenden Zweck viel brauchbarer, als die des Großverkehrs; die Preise in den übrigen deutschen Staaten können von den preussischen nur wenig abweichen.

Das Facit der Rechnung ist, daß das deutsche Volk, ungeachtet einer erheblichen Einschränkung des Brodconsums und einer Minderverwendung von über 10 Millionen Doppelcentner Brodgetreide im Erntejahre 1880/81 gegen das Durchschnittsjahr, doch über 37 Millionen Mark mehr hierfür aufwenden mußte. Ueber 11 Millionen Mark nahm hiervon das Reich für Zölle an sich; diese sind den Getreideproducenten nicht zu Gute gekommen; dagegen ist den deutschen Landwirthen, soweit sie Weizen, Spelz und Roggen bauen, insofern ein erheblicher directer und indirecter Antheil zugefallen, als sie im Stande waren, ihre im Erntejahre 1880/81 geringere Erntemenge zu einem höheren Preise zu verwerthen als die reichlichere des Durchschnittsjahres. Denn nach Abzug des Saatbedarfs blieben von der Erzeugung übrig

	im Durchschnittsjahr:	im Erntejahr 1880,81:
Weizen und Spelz	24 614 731 D.-Ctr.	23 824 874 D.-Ctr.
Roggen	49 127 576 »	40 454 661 »
Summa	73 742 307 D.-Ctr.	64 279 535 D.-Ctr.

Bei den oben angegebenen Preisen war der Geldwerth dieser im Deutschen Reiche erzeugten Producte, gleichviel welche Mengen davon wirklich zum Verkauf gelangten, und zwar:

	im Durchschnittsjahr:	im Erntejahr 1880,81:
für den Weizen und Spelz .	506 224 557 <i>M</i>	512 234 791 <i>M</i>
» » Roggen.	844 994 107 »	841 456 948 »
Summa	1 351 218 664 <i>M</i>	1 353 691 739 <i>M</i>

Werden diese Summen von den nur wenige Zeilen weiter oben mitgetheilten von 1 551 624 621 bezw. 1 588 744 931 *M* abgezogen, so ergibt sich für das Durchschnittsjahr eine Differenz von 200 405 957 *M*, für das Erntejahr 1880/81 eine solche von 235 053 192 *M*, und dieses sind die Beträge, welche für die Brodgetreide-Bezüge an das Ausland in den beiden Jahren entrichtet werden mußten, jedoch im Erntejahre mit Abzug von etwas über 11 Millionen Mark, welche die Reichskasse für Zölle auf das eingeführte Getreide vereinnahmte.

Das sind beträchtliche Summen, doch mußten sie unweigerlich gezahlt werden, weil es sich dabei um Leben und Gesundheit

der Nation handelte. Allein wenn der Durchschnittspreis des Weizens und Spelzes im Durchschnittsjahr (ohne Getreidezölle) 205,66 *M* pr. 1000 kg oder 20,566 *M* pr. Doppelcentner betrug, der des Roggens 172,00 bzw. 17,200 *M*, während im Erntejahre 1880/81 jeder Doppelcentner dieser Getreidearten, der aufgelegten Getreidezölle wegen, 1,0 *M* mehr kostete, als dies aus Getreideproductions-Gründen nöthig gewesen wäre, so heißt Das nichts Anderes, als: damit 11 Millionen Mark für die Reichskasse verinnahmt werden konnten, mußte das deutsche Volk eine Vertheuerung des im Deutschen Reiche selbst erbauten Brodgetreides um über 64 Millionen Mark über sich ergehen lassen. Ohne diese Preiserhöhung und ohne den Getreidezoll hätte es für das nämliche Geld, d. h. für die Summe von $64\frac{1}{4}$ Millionen Mark, über $3\frac{1}{4}$ Millionen Doppelcentner Roggen zum Preise von 20,8 minus 1 *M* = 19,8 *M* pr. 100 kg mehr kaufen und sich erheblich besser nähren können. Auf jeden Kopf der Bevölkerung des Reiches wären ca. $6\frac{2}{3}$ kg Brod mehr entfallen. Dieselbe hat mithin das Erntedeficit von 1880/81 im wahrsten Sinne des Worts an ihrem Leibe gebüßt; sie war offenbar nicht im Stande, noch mehr Geld für ihren schon sehr eingeschränkten Brodbedarf aufzuwenden.

Man kann zweierlei Einwendungen sowohl gegen diesen, wie wir glauben hinlänglich bewiesenen Ausspruch, als auch gegen die ganze Berechnung machen; sie wären aber keineswegs neu. Die erste, der wir schon bis zu einem gewissen Grade Beachtung geschenkt, ist, dafs die landwirthschaftliche oder vielmehr die für ihren eigenen Bedarf genug Brodgetreide producirende Bevölkerung unter der Vertheuerung des Brodes deshalb überhaupt nicht zu leiden habe, weil sie solches nicht zu kaufen braucht. Das wäre richtig, wenn Brod das alleinige Bedürfnifs der Getreideproducenten wäre. Da es dies nicht ist, so müssen sie sich für alle übrigen Consumtionsgegenstände die durch die Brodvertheuerung erhöhten Productionskosten und in Folge dessen gestiegenen Preise gefallen lassen. Indirect trifft sie also der Nachtheil der unnatürlichen Vertheuerung doch mit. Wenn aber — angenommen, doch nicht zugegeben — die Getreide producirende Bevölkerung keinerlei Nachtheile von der Getreidevertheuerung hätte, so würde die Gesamtwucht derselben auf die übrige Bevölkerung fallen und würde diese um so mehr darunter leiden müssen.

Der zweite Einwand ist, dafs die deutsche Landwirthschaft

des Zollschatzes zu ihrer Existenzfähigkeit unbedingt bedürfe. In dieser Beziehung enthält die den Ausgangspunkt unserer Untersuchungen bildende Broschüre «Der Getreideverkehr mit dem Auslande» so treffende und sachkundige Bemerkungen über die Zweckverfehlung dieses Schutzes, dafs wir lediglich darauf verweisen können. Es darf hierbei nicht übersehen werden, dafs die deutsche Weizenproduction schon in dem Durchschnittsjahre um 9,49 pCt. hinter dem Gesamtverbrauch (nach Deckung des Saatbedarfs, der überhaupt in unserer Rechnung ein für allemal — weil schon abgezogen — nicht weiter berücksichtigt worden ist) zurückgeblieben ist, in dem Erntejahre 1880/81 aber um 14,6 pCt. Vom Roggen müssen 15 pCt. des Gesamtbedarfs aus dem Auslande bezogen werden und sind davon sowohl im Durchschnittsjahre wie im genannten Erntejahre so viel bezogen worden. Das Gerstendeficit war 6,20 bzw. 10,61 pCt., das Haferdeficit 4,0 bzw. 3,63 pCt. Selbst in Hülsenfrüchten bleibt die heimische Production hinter dem Bedarf zurück, und nur in Kartoffeln findet das Umgekehrte statt. Bei der raschen Vermehrung der Bevölkerung des Deutschen Reichs gegenüber der viel langsameren Zunahme der Bodenproduction müssen diese Deficite nothwendig immer gröfser werden. In einigen Staaten des Reichs herrschen bereits Verhältnisse wie in Großbritannien. Mehr als die Hälfte des gesammten Brod- und übrigen Nahrungsbedarfs mufs von Aufsen eingeführt, d. h. gegen Industrieerzeugnisse eingetauscht werden. Hierzu ist die freieste Bewegung in der Industrie, im Handel und Verkehr nothwendig. Der Zollschatz aber kann den Boden weder vermehren noch erheblich fruchtbarer machen. Dessenungeachtet sind wir weit davon entfernt, den Kampf der deutschen Landwirtschaft gegen die ausländische Concurrrenz miszuverstehen und für eine verlorene Sache zu halten. Im Gegentheil, wir sind bereit, die Mittel und Wege aufsuchen und ebenen zu helfen, durch die und auf welchen dieser Kampf siegreich bestanden werden kann. Beim besten Willen vermögen wir uns aber nicht davon zu überzeugen, dafs, wie es im Erntejahre 1880/81 geschehen, 64 Millionen Mark der einen Hälfte der Bevölkerung zu nehmen, um sie der anderen Hälfte zu geben, eines oder gar das beste dieser Mittel sei. —

Obige Darlegungen zwingen dazu, jeden der im Eingang dieser Schrift aus der Broschüre «Deutschlands Getreideverkehr

mit dem Auslande» erwähnten Sätze als vollkommen richtig anzuerkennen, und wir halten uns auch jetzt schon davon überzeugt, daß analoge fortgesetzte Beobachtungen die Wahrheit jener Aussprüche immer mehr bestätigen werden.

Es sei uns schliesslich vergönnt, über den Getreidezoll als Schutzmittel der Landwirthschaft noch Einiges hinzuzufügen.

Was die Mittel und Wege anlangt, durch welche der deutschen Landwirthschaft wahrhaft und nachhaltig geholfen werden könne, so fehlt es hierüber zwar nicht an hunderterlei Vorschlägen, allein sie gehen bunt durch einander, sind zum Theil höchst widersprechend und einseitig und entbehren durchweg eines planmäßigen Zusammenhangs. Das liegt daran, daß wir in Deutschland über die wahre Lage unserer Landwirthschaft äusserst mangelhaft unterrichtet sind. Wir senden Experte nach Amerika, um die kleinsten Einzelheiten der dortigen Getreideproduction zu studiren; aber wie es bei uns selbst aussieht, wissen wir nicht, und hält man leider an maßgebendster Stelle für zu wissen unnöthig. Fast in keinem deutschen Staate kennt man die Zahl der einzelnen Landwirthschaften nach ihrer Gröfse, weifs man, wie viel Personen sie beschäftigen und wie viel Personen nebenbei Landwirthschaft treiben. Wir kennen auch nicht die Gröfse des Viehstandes, denn das Vieh wurde zum letzten Mal im Januar 1873 gezählt, und hierbei wurden weder die Viehrassen noch die Schwere der Thiere ermittelt. Auch wurde die Viehhaltung nicht in Verbindung mit der Gröfse der Wirthschaften gebracht, so daß Niemand zu sagen weifs, wie viel und welches Vieh auf dem Grofs-, Mittel- und Kleinbesitz gehalten und erhalten wird. Ebenso wenig wissen wir, wie sehr jetzt schon maschinelle Kräfte in der Landwirthschaft zur Anwendung gelangen. Ueber den Ernteertrag der Landwirthschaft werden allerdings seit 1878 alljährlich Ermittlungen angestellt und veröffentlicht, allein der Nutz- und Arbeitsertrag der Viehzucht ist gänzlich unbekannt. Vollends unwissend sind wir über die Höhe der landwirthschaftlichen Productionskosten. Es fehlt uns nicht blos die Kenntniß der Gröfse des Anlagecapitals und der jährlichen Veränderungen dieser Gröfse, sondern auch die Gröfse des Betriebscapitals und die Bedingungen, unter welchen das eine wie das andere der Landwirthschaft zu-

geführt wird und darin arbeitet, und wie sich sowohl jenes als dieses im Laufe der einzelnen Jahre oder in einer Reihe von Jahren rentirt oder nicht rentirt, gehören zu den unbekanntem Dingen. Die wirkliche Belastung der Landwirthschaft mit öffentlichen Abgaben aller Art und mit Grundschulden ist gleichfalls eine *terra incognita*.

Die Aufzählung dessen, was wir von unserer Landwirthschaft, dem größten und umfangreichsten Gewerbe im Deutschen Reiche, nicht wissen, liesse sich noch lange fortsetzen; allein die eben genannten unbekanntem Dinge mögen und werden genügen, um darzuthun, daß eine eingehende Untersuchung oder Enquête über die deutsche Landwirthschaft zu den allernothwendigsten und unmöglich noch länger zu verschiebenden Aufgaben des Reichs und seiner Einzelstaaten gehört. Man täusche sich nicht: Die deutsche, namentlich aber die kleine bäuerliche Landwirthschaft steht vor einer ähnlichen Krisis, wie die, welche das Handwerk oder das kleinbürgerliche Gewerbe dem Grofsbetriebe gegenüber durchzumachen gehabt hat und noch durchmacht. Sind zwar Landwirthschaft und Industrie in wesentlichen Beziehungen sehr verschieden von einander, so haben sie doch auch viele Aehnlichkeiten, und eben darum verdient die gegenwärtige Lage der Landwirthschaft die ernsteste Würdigung. In anderen Ländern, wo ähnliche Verhältnisse obwalten, wendet man der Erforschung der thatsächlichen agrarischen Zustände die größte Aufmerksamkeit zu. Möge man in Deutschland nicht länger damit zurückbleiben, und möge der Reichstag die Anregung dazu geben, wenn der Bundesrath die Initiative nicht ergreift. Das Bestreben, die Wahrheit zu suchen und zu finden, erfüllt sicher alle Fractionen des Reichstags gleichmäfsig, und an der allseitigen Zustimmung eines hierauf gerichteten Antrags und der Bewilligung der Mittel zu seiner Verwirklichung ist wohl kein Zweifel.

Der andere Punkt, ob der Getreidezoll die von den Landwirthen gewünschte Verbesserung ihrer Lage ohne Schädigung der Allgemeininteressen herbeiführen könne, hat vor Kurzem in dem angesehensten Organ der praktischen Nationalökonomie aller Länder, dem englischen «*Economist*», eine sehr helle Beleuchtung erfahren, die dadurch veranlaßt wurde, daß die agrarische Bewegung, welche in Deutschland und Frankreich schon vor Jahren ihren Einzug gehalten hat, nun auch nach England gedrungen ist

und dort gleichfalls das Verlangen nach Getreidezöllen, zum Schutze der heimischen Landwirthschaft, hervorgerufen hat. Der Artikel lautet im Auszuge und in freier Uebersetzung wie folgt:

So viel man aus den sich vielfach widersprechenden Berichten der Antragsteller auf Wiedereinführung des Getreidezolls ersehen kann, soll derselbe drei Zwecken dienen. Zunächst hofft und glaubt man, das eine Abgabe von 5 Shilling auf den Quarter (1 Quarter — 2,9079 hl) fremden Weizens unsere Landwirthe in den Stand setzen würde, 52 bis 53 Shilling für den Quarter ihres im Lande gebauten Weizens zu erzielen. Da dieser Preis eine entsprechende Vermehrung des Gewinnes zur Folge hätte, so würde der Anbau des Weizens rasch zunehmen und in Folge dessen viel Geld, was jetzt zum Ankauf fremdländischer Nahrungsmittel in's Ausland wandert, im Lande selbst verausgabt, und würden die Einkünfte der Ackerbaubevölkerung bedeutend vermehrt werden. Zweitens würden bei der in dieser Weise gesteigerten Wohlhabenheit der Landleute die einheimischen gewerblichen Erzeugnisse aller Art von ihnen mehr gekauft und dadurch auch eine grössere gewerbliche Thätigkeit erzielt werden. Drittens könnte der Getreidezoll als Mittel dienen, die Vereinigten Staaten (welche uns hauptsächlich mit Getreide und Mehl versorgen) zu zwingen, ihre Einfuhrzölle auf unsere Waaren zu erniedrigen, wodurch zugleich eine Ausdehnung unseres auswärtigen Handels und eine günstige Rückwirkung auf unsere Industrie herbeigeführt würde.

Alle diese Vortheile, sagt man, können wir uns mit einem sehr geringen Kostenaufwande verschaffen. Sir Edward Sullivan führt in einem Artikel «Der isolirte Freihandel» im Augusthefte der Zeitschrift «*The Nineteenth Century*» u. A. Folgendes aus.

Von 1870 — 1880 haben wir jährlich 25 000 000 Quarters Weizen zu einem Gesamtwerthe von 57 500 000 £ consumirt. Ein Zoll von 5 Shilling pro Quarter hätte den Preis dieses Weizens um 6 250 000 £ erhöht, denselben also auf 63 750 000 £ gebracht und eine Preiserhöhung von ungefähr $\frac{1}{2}$ Penny für ein vierpfündiges Brod verursacht. Wenn wir annehmen, das eine sehr zahlreiche Familie zwölf vierpfündige Brode in einer Woche verzehrt, so macht dies für sie eine Abgabe von 6 Pence die Woche, und die Abgabe beläuft sich wahrscheinlich etwas unter

einem Penny wöchentlich pro Kopf der Bevölkerung. Von der Summe von 6 250 000 £ flösse bedeutend mehr als die Hälfte dem Staatsschatze als Zollabgabe auf fremdes Getreide zu, da ja die Einfuhr hiervon jetzt bedeutend mehr als die Hälfte des gesammten Consums beträgt. Dies müßte natürlich eine Herabminderung anderer Abgaben zur Folge haben. (Auf diese Auseinandersetzung Sullivans gestützt, haben sich Andere bereits zu der luftigen Behauptung verstiegen, dafs der vorgeschlagene Kornzoll den Lord Schatzkanzler in den Stand setzen könne, die Einkommensteuer gänzlich fallen zu lassen.) —

Es wird kaum nöthig sein, über den Antrag auf Wiedereinführung der Kornzölle viele Worte zu verlieren. Was den ersten der vermeintlichen Vortheile desselben anlangt, so muß Jedem, der sich die Mühe giebt, darüber nachzudenken, einleuchten, dafs, wenn, wie u. A. auch behauptet wird, der Getreidezoll von den fremden Producenten getragen würde, er kein Mittel wäre, die Lage unserer ackerbauenden Bevölkerung zu verbessern. Denn bei dieser Annahme wäre der Getreidezoll lediglich eine Verringerung des Gewinns der Unternehmer oder Händler und würde mithin den Preis der ausländischen Nahrungsmittel nicht erhöhen. Letztere würden zu denselben Preisen wie jetzt verkauft werden und die einheimischen Producenten könnten demnach auch keine höheren Preise für ihre Erzeugnisse erzielen. Folglich würde weder dem heimischen Ackerbau noch der heimischen Industrie die Anregung zu Theil, welche die Einführung des Getreidezolls Beiden bringen soll.

Es ist aber auch falsch zu behaupten, dafs der Getreidezoll von den Importeuren getragen würde. Im Gegentheil; er wird mit einem kleinen Betrag von Zinsen für die vorgeschossene Abgabe dem Preis des Weizens zugeschlagen und schließlich nicht von den Producenten, sondern von den Consumenten gezahlt.

Ebenso wenig ist der Getreidezoll unter diesen Umständen eine wirksame Waffe, um die uns feindlichen Zolltarife zu bekämpfen. Die Sache liegt so. Wenn die amerikanischen Ackerbauer ihre Producte vom englischen Markte in Folge des neuen Einfuhrzolles ausgeschlossen fänden, so würden sie wahrscheinlich in ihrem eigenen Interesse auf eine Verminderung oder Beseitigung des amerikanischen Zolles auf britische Erzeugnisse hinwirken und als Aequivalent die Zurücknahme des Getreidezolles

von unserer Seite fordern. Wenn dagegen die Getreidepreise durch die Getreidezölle nicht erhöht würden, so erlitten die Einfuhren auch keine Verminderung. Letztere fänden in England ebenso bereitwilligen Absatz wie früher; der Antrieb zu einer Agitation zu Gunsten des Freihandels in den Vereinigten Staaten fiel mithin gänzlich weg. Eine dauerhafte Finanzquelle wäre hiernach der Getreidezoll in keinem Falle, ganz abgesehen davon, daß der Gedanke, die Einkommensteuer durch einen Zoll auf die nothwendigsten Nahrungsmittel zu ersetzen, ein absolut verwerflicher ist; er heißt nichts anderes als: die Reichen auf Kosten der Armen von Steuern zu befreien.

Die Behauptung endlich, daß die Schädigung der Consumenten durch den Getreidezoll gegenüber dem Hauptzweck desselben, die Lage unserer Ackerbau-Bevölkerung zu sichern und zu verbessern, von untergeordneter Bedeutung sei, verdient noch eine kurze Betrachtung.

Gesetzt, der Kornzoll wäre wirklich ein Mittel zur Erreichung des angegebenen Zwecks, wozu dann ein so beschwerlicher und lästiger Umweg? Warum 6 oder 7 Millionen Pfund Sterling erst aus den Taschen der Steuerzahler nehmen, um nur 3 oder 4 Millionen davon in die Taschen der Landwirthe gelangen zu lassen? Ein besserer und directerer Plan wäre sicherlich der, den einheimischen Producenten eine Prämie von 5 Shilling pro Quarter erzeugten Weizen zu zahlen. Man sähe dann klar, zu welchem Zwecke die Abgabe erhoben wird, und es würde auch nicht mehr erhoben werden, als gerade nothwendig ist. Indefs, ob nun die den Landleuten geleistete Zahlung durch künstliche Erhöhung der Preise ihrer Erzeugnisse, oder durch eine directe Prämie auf den erzeugten Weizen geschähe, keins von Beiden kann zu einer Vermehrung des Nationalreichthums und des Wohlstandes führen, sondern das Eine wie das Andere muß eine Verminderung derselben zur Folge haben. Denn wie weit die Ackerbaubevölkerung durch höhere, für Weizen erzielte Preise auch immer bereichert werden mag, so muß die nicht ackerbaubeherrschende Bevölkerung um so viel ärmer werden, als die Erhöhung der Preise der Lebensmittel beträgt. Wenn daher mehr Manufacturwaaren von den Landwirthen gekauft würden, so müßten sich die Ankäufe der anderen Gesellschaftsklassen um so viel vermindern, als sie mehr für Brod auszugeben haben.

Und da bei uns die industrielle Bevölkerung die landwirthschaftliche an Zahl weit überwiegt, so würde die Abnahme der Kaufkraft jener gröfser sein, als die Zunahme derselben von Seiten der Landleute. Dies ist jedoch noch nicht Alles. Wenn wir die fremden Weizeneinfuhren ausschliessen, so werden wir natürlicherweise auch die ausländischen Nachfragen nach unseren Producten vermindern. Der Welthandel ist seinem Wesen nach nur einfacher Tauschhandel. Wir tauschen unsere Waaren gegen diejenigen anderer Nationen aus; wenn wir die ihrigen zurückweisen, wollen sie auch die unsrigen nicht haben. Was die Kornzöllner also vorschlagen, läuft darauf hinaus, dafs wir, um unsere Ackerbaubevölkerung in den Stand zu setzen, jedes Jahr 1 oder 2 Millionen Pfund Sterling mehr für unsere Manufacturwaaren auszugeben, die Kaufkraft des nicht ackerbautreibenden Theiles der Bevölkerung um einen mehrfach höheren Betrag vermindern und gleichzeitig die fremden Nachfragen nach unseren Erzeugnissen um den Betrag vieler Millionen verringern sollen. D. h. die Einkünfte der Gewerbetreibenden sollen geschmälert werden, in der nämlichen Zeit, in welcher man ihre Ausgaben durch einen Zuschlag auf den Preis eines ihrer wichtigsten Nahrungsmittel vermehren will. Es ist wirklich zu verwundern, dafs es verständige Leute giebt, die sich mit der Hoffnung schmeicheln, dafs solche Vorschläge in unserem Lande Annahme finden könnten.

So der «*Economist*»; er betrachtet die Möglichkeit der Versorgung des englischen Volkes mit billigem Brodgetreide aus Amerika für einen grossen Segen und weist an anderen Stellen nach, dafs alle die Nachtheile, die der heimischen Landwirthschaft und Industrie, dem heimischen Handel und Verkehr hieraus erwachsen sein sollen, zum gröfseren Theil gar nicht vorhanden sind, zum kleineren auf ganz anderen Thatsachen beruhen.

Wir würden dieser englischen Argumentation nicht soviel Raum gewidmet haben, wenn wir die jetzigen englischen Zustände nicht für einen Spiegel unserer künftigen zu halten hätten. Daran glaubt wohl Niemand, dafs Deutschland von seiner bereits erreichten Höhe als Industriestaat wieder herabsinken und ein vorwiegend ackerbautreibender Staat werden könne. Im Wesen des Industriestaats liegt es aber, dafs die Industrie sich immer mehr ausbreitet,

immer zahlreichere Kräfte an sich zieht und dafs die gewerbliche Bevölkerung die landwirthschaftliche immer stärker überragt. Je mehr dies der Fall sein wird, desto mehr wird auch Deutschland, wie jetzt schon England, auf die Nahrungsmittel-Production der Länder mit jungfräulichem Boden angewiesen sein. Es liegt daher ungleich mehr im Interesse Deutschlands als werdender Industriestaat die durch die verschiedene Natur der Continente und Länder gebotene Theilung der Arbeit zu begünstigen, als sie durch Eingriffe in den freien Verkehr zu hemmen. Dafs die wirthschaftliche Selbständigkeit oder Unabhängigkeit der einzelnen Länder von einander dies erfordere, ist irrig, denn diese Unabhängigkeit ist überhaupt nur eine Fabel. Kein Culturstaat besitzt sie. Das Streben darnach gereicht einem Staate, der so sehr auf den Export vieler seiner Erzeugnisse angewiesen ist, wie England und in gewisser Hinsicht auch schon Deutschland, weit mehr zum Unheil als zum Segen. Die Landwirthschaft hat eben so wenig Vortheil davon; sie wird sicher in viel höherem Grade durch eine blühende Industrie gefördert, die ihr zahlreiche und zahlungsfähige Abnehmer und Consumenten ihrer Producte zuführt, als durch eine gröfsere Zahl landwirthschaftlicher Bewohner, die sich gegenseitig nichts abzukaufen brauchen und nichts abzukaufen haben. Darum steht die Landwirthschaft in den Ländern und Landestheilen auf den höchsten Stufen, in welchen Industrie, Handel und Verkehr hoch entwickelt sind und viele Menschen beschäftigen. Jener Höhestand ist die Wirkung, die potenzierte Nachfrage die Ursache, nicht umgekehrt. Wer diese Erscheinung richtig zu deuten weifs, der weifs auch, gleichviel ob Landwirth oder Gewerbtreibender, was er von den Getreidezöllen zu halten hat, die, mag man sie atomisiren so viel man will, doch im Erntejahr 1880/81 das Brodgetreide im deutschen Reiche mindestens um fünf Procent vertheuert und die gewerblichen Productionskosten mindestens um den gleichen Betrag erhöht haben.



M 2511 II